

Prälat Mag. Maximilian Fürnsinn
Propst des Stiftes Herzogenburg



Aurelius Augustinus

Grundzüge seiner Lebensgestalt

1. Das Menschenbild des Hl. Augustinus

Es gibt viele Prototypen des Menschseins – von Odysseus bis Camus. Auch der hl. Augustinus hat einen solchen Typ des Menschseins entworfen. Er geht von einer Fragestellung aus, die dem modernen Menschen sehr liegt. Diese Ausgangsfrage lässt sich so umschreiben: **Was treibt mich im Leben?** Augustinus war lange Zeit ein Getriebener. Antriebskräfte hat es in seinem Leben genug gegeben: sein Ehrgeiz; seine Intellektualität mit der Suche nach Wahrheit; sein Bestreben, den Dingen auf den Grund zu gehen; seine Leidenschaft; der Zug zur Freundschaft; seine Sinnsuche und die ständige Artikulation der Sinnfrage. Augustinus macht eine geistige Odyssee durch. Er hat ein unruhiges Herz, das in ihm die Sehnsucht nach Frieden, nach Ruhe, nach Heimkehr, nach Erfüllung weckt. **Herz** und **Unruhe** sind Schlüsselworte des hl. Augustinus. Diese Dynamik seines Lebens drückt sich in dem wohl bekanntesten Wort des hl. Augustinus aus: „**Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir. – Denn auf dich hin, Gott, hast du uns erschaffen!**“ Das ist ein dynamisches Menschenbild.

Das Menschenbild des Augustinus lässt sich so zusammenfassen:
Der Mensch ist ein Wesen der Heimkehr!

Aber wo liegt das Ziel dieser Heimkehr? Es geht um eine **Heimkehr zu sich selbst**. Damit ist das **Auffinden der eigenen Mitte** und eine Heimkehr aus der Selbstentfremdung gemeint. Das ist übrigens der kürzeste Weg, den ein Mensch zurückzulegen hat, aber das ist auch der schwierigste. Das ist aber noch nicht das Ziel der Heimkehr im Sinne des hl. Augustinus. Denn für Augustinus ist die Mitte des Menschen nicht leer. In dieser Mitte wartet Gott auf den Menschen. In dieser Mitte ist Gottesbegegnung möglich. **Deshalb bedeutet Heimkehr des Menschen eine Heimkehr zu sich selbst und zu Gott**. Insoferne ist Heimkehr ein Doppelakt: Selbstannahme und Selbstübereignung an Gott. Entscheidend ist dabei der **Grundgedanke der Einwohnung Gottes im Menschen**. Indem sich Augustinus von einem personalen Gott angenommen weiß, vermag er sich selbst zu finden und zu bejahen.

Dieses Menschenbild des Augustinus fragt: Kann sich der Mensch ohne Gott überhaupt finden? Kann er sich ohne Gott wirklich bejahen? - Hier tauchen die Grenzen des neuzeitlichen Subjektivismus auf, der den Menschen allein in das Zentrum stellt. Gotteserfahrung und Selbsterfahrung gehören im Sinne des Augustinus

zusammen. Romano Guardini hat dazu einmal gesagt: Nur wer Gott kennt, kennt den Menschen!“

Mit diesem Menschenbild hängt ein sehr wesentlicher Grundzug der Lebensgestalt des hl. Augustinus zusammen: **Umkehr – Bekehrung – Konversion**. Mit diesem Heimfinden verbindet Augustinus eine schonungslose Selbstkonfrontation. Trotzdem ist diese Umkehr in erster Linie keine Leistung des Menschen, sondern Gott zieht den Menschen an. Es gibt in uns das „Drängen zum Absoluten“ zu Gott, der die Wurzel aller Unruhe ist. Sehr schön schreibt Augustinus in seinen Bekenntnissen: „Du Gott hast immer schon auf mich gewartet!“ Konversion bedeutet, dass Gott den Menschen so ergreift, dass sich dieser frei zu Gott hin wenden kann. Im Herzen des Menschen leuchtet die Gottesbeziehung auf. Auch diese Erfahrung fasst Augustinus in einem großartigen Wort zusammen: „Von Gott weggehen, heißt sterben – bei IHM sein, heißt leben!“ Gott immer mehr suchen, bringt die eigentliche Verwandlung unseres Lebens.

Entscheidend für das Menschenverständnis bei Augustinus ist auch der Begriff der **Innerlichkeit**. Es gibt von ihm das schöne Wort: „Gott ist dir näher, als du dir selbst nahe bist!“ In dieser Aussage findet sich der Grundgedanke der Einwohnung Gottes im Menschen wieder. Augustinus versteht Gott als die Tiefe unserer Tiefe, als die Mitte unserer Mitte, als das Innerste unserer Innerlichkeit.

Damit in Zusammenhang steht auch die **Gebetstheologie des hl. Augustinus**. Gebet ist das Berühren Gottes in der innersten Mitte des Menschen. Der verstorbene Prior von Taizé, Roger Schutz, hat das ähnlich formuliert: „Gebet ist das Bewusstsein einer Freundschaft mit Gott!“ Gebet führt also den Menschen nicht aus sich hinaus, sondern in sich hinein. Dazu gibt Augustinus folgende Schritte an: weg von der Peripherie des Lebens (transcende corpus) – die eigene Mitte erfassen (sape animam) – die Seele nach innen hin übersteigen und die Quelle des Seins berühren (transcende animam). - Augustinus verbindet mit dem Wort „Gebet“ sehr gerne das Wort **„Sehnsucht“**. Gebet meint also nicht bloß innere Beruhigung oder Selbstfindung. Es geht um leidenschaftliche Begegnung. Gebet ist vor allem eine Frage der Sehnsucht. Das drückt Augustinus sehr treffend so aus: **„Deine Sehnsucht ist dein Gebet!“**. Vielleicht liegt die heutige Krise des Gebetes in unserer Sehnsuchtslosigkeit.

2. Augustinus und das gemeinschaftliche und gesellschaftliche Leben

Augustinus ist ein Mensch der Freundschaft. Deshalb gründet er mehrfach Gemeinschaften. Ich nenne einige Orte solcher Gemeinschaften: Cassiciacum, das „Kloster“ in Thagaste auf dem Landgut seines Vaters, das „Gartenkloster“ für Mönche in Hippo Regius; die Priestergemeinschaft an der „domus episcopi“.

Für diese Formen des Zusammenlebens entwickelt Augustinus seine **Lebensregel**: Es ist die älteste Ordensregel des Abendlandes und unterscheidet sich sehr wesentlich von den alten Mönchsregeln eines Pachomius, Basilus, Cassianus, Antonios, usw.

Eine solche Lebensregel gibt Halt und bildet eine konkrete Lebensform aus. Es geht dabei grundsätzlich nicht um Zwang, sondern um den Schutz der Freiheit. Natürlich soll damit auch Verbindlichkeit geschaffen werden, denn „ohne Ordnung kann man dem Evangelium nicht folgen!“ (Norbert von Xanten).

Was ist für die Regel des Augustinus charakteristisch? Sie ist biblisch orientiert und grundsätzlich auf das Evangelium ausgerichtet. Sie beschränkt sich auf den Kern der Dinge und enthält wenige Anordnungen für den Einzelfall. Sie spricht das Herz des Menschen an und möchte bei der Umsetzung der Liebe in der täglichen Gemeinschaftspraxis helfen. Sie will das äußere Verhalten als Ausdruck der inneren Gesinnung betonen. Sie kennt keinen Asketismus, keine unnötige Selbstkasteiung als Selbstzweck. Sie bricht keinen Menschen. Sie ist – zusammenfassend gesagt – **ein freundschaftliches Dokument für ein Leben in Freundschaft.**

Die Ordensregel des hl. Augustinus ist nicht nur für eine Ordensgemeinschaft aktuell, sondern für jeden Christen. Sie setzt deutliche Akzente nicht nur für das private Leben, sondern auch für das gesellschaftliche.

Ich greife ein paar Akzente der Augustinusregel heraus:

- **Grundideal: Gemeinschaft und Liebe**

Augustinus beginnt seine Ordensregel mit einem Zitat aus der Apostelgeschichte (4,32): „**Ein Herz und eine Seele auf Gott hin werden!**“

Augustinus greift mit diesem Zitat die theologisch motivierte Sozialverfassung der christlichen Urgemeinde von Jerusalem auf und formuliert daraus eine monastische Norm und Grundhaltung.

Was heißt nun eins werden? Was bedeutet Einheit der Herzen und der Seelen? Einheit beginnt bei der Übereinstimmung des Menschen mit sich selbst – also kein gespaltener Mensch mit zwei Herzen in der Brust.

Es geht weiters um ein innerliches Einswerden von mehreren Personen. Es geht um Eintracht. Es geht um einen lebendigen Prozess. Die Gemeinschaft, die ein einziges festes Liebesband bildet, soll Ausdruck göttlicher Liebe sein. Eigenartigerweise hat Augustinus gegenüber dem Einsiedlerleben große Vorbehalte. Er wünscht sich religiöses Engagement immer gemeinsam.

Die entscheidende Perspektive der Gemeinschaft zielt allerdings „auf Gott hin“. Augustinus möchte die Gemeinschaft auf dem Weg zu Gott haben: Ein Miteinander-auf-dem-Weg-sein zu Gott. Ein bloß psychologisches oder gruppensdynamisches Reglement ist der Augustinusregel fremd. Eine Gruppe wird zur religiösen Gruppe, wenn sie gemeinschaftlich Gott sucht.

Daraus lassen sich einige Folgerungen für die Praxis des Gemeinschaftslebens in Ehe, Familie oder Kloster ableiten. Es bedarf in jeder Gemeinschaft einer gewissen

Übereinstimmung. Es braucht Eintracht, Harmonie, Übereinstimmung der Ideale und das Streben nach gleichen Zielen. Absprachen sind unerlässlich. Es muss Richtlinien und grundlegende Prinzipien geben. Sonst kennt sich die Gruppe selbst nicht mehr. Entscheidend ist auch das Anteilnehmen am Glaubensleben anderer. Physisches Beisammensein alleine genügt nicht. Es geht um die Teilnahme am Glauben anderer, an den Wünschen anderer, an den Hoffnungen anderer.

Ähnliches gilt auch für das internationale und gesellschaftliche Leben. Auch hier spüren wir immer mehr, dass Ko-Existenz allein nicht ausreicht, sondern dass Pro-Existenz gefragt ist.

- **Das Gemeinsame und der Handlungsspielraum für den Einzelnen**

Die Förderung des Gemeinschaftslebens hat bei Augustinus Priorität - gerade auch zur Überwindung der Selbstsucht des Menschen. Trotzdem lässt Augustinus in seiner Ordensregel einen Handlungsspielraum für den Einzelnen – was geradezu ein modernes Postulat ist. Dieser Freiraum des Einzelnen dient der menschlichen Reife und Eigenverantwortung. Augustinus will eine einzelverantwortliche Lebensgestaltung. Er achtet persönliche Grenzen, fördert individuelle Stärken und motiviert sehr gut. Freilich, das Ziel bleibt immer das Gemeinsame. „Das Gemeinsame steht immer über dem Eigenen.“

In seiner Ordensregel erläutert Augustinus am Beispiel der Gütergemeinschaft dieses Spannungsfeld von Einzelem und Gemeinschaft. Augustinus drückt das in einem schlichten Satz aus: **„Jeder soll das bekommen, was er braucht!“**. In diesem schlichten Satz steckt eine Fülle von wichtigen Akzenten. Die Augustinusregel will keine Gleichmacherei, sondern fordert Aufmerksamkeit gegenüber den Einzelnen, Hochachtung vor der individuellen Eigenart des anderen, keiner soll gebrochen werden und es gibt keine blinde Gleichschaltung der Menschen in einer Uniformität. Wenn diese Akzente im gesellschaftlichen Leben stärker beachtet werden, dann würden wir uns im Ausgleich von individuellen Ansprüchen und Gemeinwohl leichter tun.

Augustinus betrachtet die Gütergemeinschaft eines Klosters als Ausdruck der Liebe. Erst das Miteinander-Teilen baut Gemeinschaft auf. Teilen wird zum Ausdruck gegenseitiger Beziehung. Es geht um eine Lebenshaltung, die Selbstsucht abbauen will und des Teilen in den Vordergrund rückt. Alles soll geteilt werden: Begabungen, Charakter, Temperament, Gedanken, Ideen. Augustinus unterstreicht so die Grundhaltung der Solidarität.

- **Gemeinsame Verantwortung und die Beilegung von Konflikten.**

Gemeinschaft zeigt sich wesentlich in der Verantwortlichkeit füreinander.

Augustinus fasst die Verantwortung für den Nächsten als ein spirituelles Anliegen auf: Gott selbst sorgt sich für uns durch andere Menschen; wir dürfen einander Schutz bieten; die Gruppe soll eine starke Stütze, ein fester Halt sein.

Was geht mich der andere an? - das ist gerade heute in unserer individualistischen Gesellschaft eine Hauptfrage geworden.

Großen Wert legt Augustinus in seiner Regel auf die **Beilegung von Konflikten**. Er greift das Modell des Evangeliums auf, das folgende Stufen der Konfliktregelung kennt: Gespräch unter vier Augen; Gespräch unter Beziehung des Oberen; die Austragung des Konflikts vor der ganzen Gemeinschaft. Das entspricht der Verfahrensordnung des Matthäusevangeliums.

Durch die **Zurechtweisung** sollen Wunden geheilt werden. Wer das Böse sieht, aber nichts dagegen unternimmt, handelt lieblos. Das Böse darf nicht stillschweigend weiterwuchern. Augustinus trifft in diesem Zusammenhang eine Unterscheidung, die geradezu „klassisch“ geworden ist und bis heute in der Theologie Eingang gefunden hat: den Menschen und Sünder lieben – aber gegen Sünde und Fehler aufstehen!

Das Anliegen der Zurechtweisung hat gerade heute im gesellschaftlichen Leben besondere Bedeutung. Denn es gibt heute den „Unschuldswahn“ in unserer Gesellschaft, wo Fehler und Versagen nicht mehr einbekannt werden können. Mediale Hinrichtungen drängen immer mehr zur „weißen Weste“. Schuld gibt es heute scheinbar nur, wenn sie öffentlich wird. Das Sündenbewusstsein geht immer mehr verloren oder wird auf Randbereiche eingegrenzt, wie etwa Diätsünden, Umweltsünden oder Verkehrssünden.

- **Autorität und Dienst**

Das sind zwei Schlüsselworte für Augustinus. Er formuliert sie in seiner Ordensregel aus dem Alltag heraus – etwa in Verbindung mit der Versorgung von Kranken, mit der Bereitstellung von Kleidung und Büchern, etc.

Dienst ist eine grundsätzliche Forderung Augustins. An der Haltung des Dienstes zeigt sich wahre Spiritualität. Bei Augustinus ist der entscheidende Prüfstein für die Diensthaltung, dass man sich weniger um sich selbst sorgt, sondern für die Belange der Gemeinschaft da ist. Dabei geht es nicht in erster Linie um Organisation und um Institution, sondern um die Anliegen der Mitmenschen.

Das II. Vatikanische Konzil hat in seinen Dokumenten auch den Dienst in den Vordergrund gerückt. Alle Ämter in der Kirche sollen Dienst sein. Der französische Bischof Jacques Gaillot hat dazu einen pointierten Satz gefunden: „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts!“

Aus der Augustinusregel lässt sich an den Aufgaben des Oberen ein durchaus modernes Modell **für Führen und Leiten** ablesen. Diese Aufgaben seien formelartig hier angeführt:

an der Spitze stehen bedeutet, anderen dienen;

das Amt ist keine Ehre, sondern Last (sarcina = Gepäck eines Soldaten);

auch wenn der Obere herausgehoben ist, soll er sich selbst als den Geringsten einschätzen;
nicht der Obere soll gefürchtet werden, sondern Gott;
zu den schwierigsten Aufgaben des Oberen zählt, auf fehlerhaftes Verhalten hinzuweisen und für Besserung zu sorgen;
der Obere soll durch eine gute Lebenspraxis ein Beispiel geben;
der Obere soll zurecht weisen, den Ängstlichen Mut machen, sich der Schwachen annehmen, mit allen Geduld haben;
er soll darauf achten, mehr geliebt als gefürchtet zu werden;
er wird von Gott zur Rechenschaft gezogen.
Daraus lassen sich durchaus brauchbare Impulse für ein modernes Management ableiten.

Der entscheidende Orientierungspunkt der Augustinusregel ist die Gemeinschaft und ihre Ausrichtung auf Gott hin. Ohne diese Ausrichtung auf Gott, bleibt diese Ordensregel bloß eine „Verkehrsregelung“ für eine unfallfreie Gemeinschaft. Augustinus sieht in seinem Kloster ein Element zum Aufbau der Kirche und zum Dienst für die Kirche. Seine Ordensspiritualität ist wesentlich kirchliche Spiritualität und keine „Sonderspiritualität“. Sie ist auch als Lebensmodell außerhalb von Klostermauern geeignet.